

und damit auch den Präsidenten des Seminars in Verlegenheit brachte. Sie war nicht diplomatisch, war in kurzer Zeit in kirchlichen Kreisen der USA ebenso bekannt und umstritten wie in Deutschland, und dennoch begegnete man ihr mit Bewunderung und Respekt.

Auch Anspruch und Wirklichkeit, so Wind, klappten bei Sölle immer wieder auseinander, beispielsweise in der Frage der freiwillig gelebten Armut, die sie bei Dorothy Day, der Begründerin des „Catholic Worker Movement“ so bewunderte und dabei auch idealisierte. Darin zeige sich, so Wind, „eine Form von Verbalradikalismus, der zu dem eigenen Leben zuweilen auch im Widerspruch steht. Daraus wäre (Sölle) kein Vorwurf zu machen, wenn nicht der Anspruch so radikal formuliert wäre, wenn eine reflektierte, kritische Auseinandersetzung mit der eigenen Widersprüchlichkeit zu erkennen wäre. So aber geraten Anspruch und Wirklichkeit immer wieder aneinander. Die Frau, die so entschieden die Sache der Armen vertritt, hat mit den realen Erscheinungen der Armut ihre Schwierigkeiten“ (145).

Die Biographie gewinnt durch zahlreiche bisher nicht veröffentlichte Photos, aber auch durch Briefe und Postkarten, die abgedruckt sind, wie zum Beispiel ein Brief von Martin Buber, eine Postkarte von Dorothy Day, eine Postkarte, die Sölle an Luise und Willi Schottroff aus Vietnam adressierte. Indes, eine theologiegeschichtliche Einordnung von Sölles Denken in den Horizont der politischen Theologie, als Mitstreiterin von Jürgen Moltmann und Johann Baptist Metz, fehlt. Als Vertreterin dieser neuen theologischen Richtung wird sie aber in den USA zunächst wahrgenommen.

Wer Dorothee Sölles Œuvre kennt, ist mit vielem, was Renate Wind berichtet, vertraut. Um so reizvoller sind Passagen, in denen sich die Autorin auf Interviews stützt. Schade nur,

daß nicht noch weitere Personen zu Wort kommen, etwa aus dem familiären Kontext, oder aus dem Kontext von Sölles vielfältigen politischen Engagements. Denn gerade die Gespräche mit Zeitzeugen sind das Salz der vorliegenden Biographie. *Monika Tremel*

SPIK, Kathryn: *Jean Vanier und die Arche*. Die Geschichte einer außergewöhnlichen Berufung. Schwarzenfeld: Neufeld Verlag 2008. 207 S. Gb. 17,90.

Jean Vanier, der Gründer der „Arche“, einer internationalen ökumenischen Organisation, in deren Gemeinschaften Menschen mit und ohne geistige Behinderung zusammenleben, ist den deutschen Lesern nicht unbekannt. Durch eine Reihe von Übersetzungen ist er in den vergangenen Jahren in die deutschsprachige Öffentlichkeit getreten. Dem programmatischen Titel „Gemeinschaft. Ort der Versöhnung und des Festes“ (1983) folgten „Heile, was gebrochen ist“ (1990), „In Gemeinschaft leben“ (1993, eine überarbeitete Ausgabe des Buches von 1983) und schließlich: „Einfach Mensch sein. Wege zu erfülltem Leben“ (2001). Indirekt verdankt Jean Vanier seine Bekanntheit im deutschsprachigen Raum auch zahlreichen Büchern von Henri J. M. Nouwen, die vieles der „Arche-Spiritualität“ spiegeln.

Kathryn Spinks Buch ist eine gelungene Zusammenfassung von Jean Vaniers Leben und Werk. Es ist entstanden aus einer früheren französischen Veröffentlichung („Jean Vanier et l'Arche, une communion dans l'amour“, 1993); das Manuskript wurde ausgeweitet und vervollständigt durch eine Vielzahl von Gesprächen, welche die Autorin vor Ort geführt hat. So konnte gut aufgezeigt werden, wie die Idee der Arche tief in der Biographie von Jean Vanier wurzelt: Aus dem anfänglichen Ehr-

geiz des jungen Vanier, „der besten Marine der Welt zu dienen“ und auf einem großen Kriegsschiff Ruhm zu erwerben, entstand ein zerbrechliches Schifflein, das den Namen „Arche“ bekam.

Schicksalshaft und providentiell steht in der Biographie von Jean Vanier die Begegnung mit Thomas Philippe, einem Dominikanerpater, der als Seelsorger und Professor in Paris tätig war. Ihm fällt es zu, Jean Vanier in die Welt von geistig Behinderten einzuführen, wo ein Schrei von Leiden und der Ruf nach Freundschaft laut werden. Dieser Ruf trifft Jean Vanier so tief, daß die Richtung für den Rest seines Lebens schnell klar wird. Am 4. August 1964 beginnt er ein gemeinsames Leben mit zwei geistig behinderten Menschen. Ein Abenteuer, das ihn zunächst selber überfordert (51), das aber immer verbindlichere Zusagen verlangt: „Wenn man sich mit den Armen auf den Weg macht, gilt es auf Lebenszeit“ (65); „Ich kann nur weitermachen, wenn mir aufgeht, daß Gott einen Bund zwischen Eric (einem schwerstbehinderten Menschen) und mir geschlossen hat; wegen dieses Bundes sind wir füreinander verantwortlich“ (128ff.; 136ff.).

In der Verborgenheit dieser kleinen Gemeinschaften, die sich schnell über alle Länder ausbreiteten, hat Jean Vanier den „Urschrei“ nach Liebe geistig behinderter Menschen gehört. So wurde er zu einer öffentlichen Stimme für unzählige Menschen, die selber keine hatten. Er sprach in vielen Kursen, Exerzitien wie auf öffentlichen Plätzen. Zunächst im Innenbereich der Arche, dann in der großen Öffentlichkeit der katholischen Kirche (Wallfahrten nach Lourdes 1991, Synode der Bischöfe in Rom, beim Treffen der Neuen geistlichen Bewegungen auf dem Petersplatz 1998), schließlich auf der Lambeth-Konferenz in London 1998. Die Botschaft, die Jean Vanier in die Welt trug, war nicht bloß ein

„aufmerksam machen“ auf eine soziale Wunde, sie hatte auch eine einheitsstiftende Wirkung. Wie der behinderte Mensch in einer kleinen Gemeinschaft oft „der Stein ist, der von den Bauleuten verworfenen wird und doch alles geheimnisvoll zusammenhält“, so vermag er auch größere Gemeinschaften, ja Konfessionen zusammenzuführen.

Parallel zu dieser „Verkündigung“ der Botschaft, die Jean Vanier als seine Aufgabe betrachtete, erfolgte eine schnelle und weltweite Ausbreitung: Gemeinschaften, die ein familiäres Zuhause bieten sollen, wurden in vielen Ländern auf allen Kontinenten gegründet. Inzwischen sind es über 130. Die Ausdehnung folgte einer inneren Eigen-dynamik, wonach die Wünsche nach neuen Niederlassungen ständig stiegen, obwohl gleichzeitig ein Mangel an kompetenten und fähigen Personen offensichtlich wurde.

Ein ganz neues Problem, das sich heute fast weltweit in den Archegemeinschaften zeigt, ist der zunehmende Druck staatlicher Vorgaben. Es fällt nicht leicht, evangelische Werte (Hochschätzung des Individuums, familiäres Zusammenleben, religiöse Feiern) innerhalb finanzieller und ökonomischer Zwänge des Staates zu realisieren. Bis jetzt hat die Hoffnung Recht bekommen, daß sich trotz wachsender Schwierigkeiten, das Ideal einer Archegemeinschaft zu realisieren, immer wieder Menschen dafür begeistern lassen (180). Dafür steht Jean Vanier fest ein. Er verfügt über die Gabe, aus Grenzen, Kritik und Blockierungen Herausforderungen zu machen, Gelegenheiten eigenen und gemeinschaftlichen Wachstums zu entdecken: „Es schenkt Frieden, wenn wir entdecken, daß wir nicht selbst erfolgreich sein müssen, sondern einfach Jesus in und durch uns handeln lassen können.“

Das vorliegende Buch ist geeignet für Menschen, die in privaten und beruflichen

Beziehungen zu behinderten Menschen stehen und diese Beziehung aus einem christlichen Glauben gestalten wollen; ebenfalls für junge Menschen, die auf der Suche nach einer Tätigkeit im Rahmen des freiwilligen sozialen Jahres oder einem Praktikum im Rahmen ihres Studiums sind, schließlich generell für alle, die an zukunftssträchtigen Aufbrüchen in der Kirche Interesse haben.

*Hans Schaller SJ*

MÜLLER-DOOHM, Stefan: *Jürgen Habermas*. Frankfurt: Suhrkamp 2008. 157 S. (Suhrkamp BasisBiographie. 38.) Br. 7,90.

Jürgen Habermas hat wie kaum ein anderer Philosoph des 20. Jahrhunderts wissenschaftliche Forschung und politische Praxis in der Bundesrepublik Deutschland geprägt. Er ist nicht nur ein herausragender Philosoph, der Arbeiten vieler Disziplinen inspiriert hat, sondern auch bis heute ein öffentlicher Intellektueller, der sich in gesellschaftliche Diskurse einmischt. Seine Grundidee läßt sich dabei auf drei Aspekte zuspitzen: Menschen handeln in ihrer Lebenswelt kommunikativ, Normen sind nur durch eine Einigung im Diskurs gültig, und Demokratien sind auf mehrdimensionale Verfahren zur Aushandlung strittiger Fragen angewiesen. Die Biographie von Stefan Müller-Doohm bietet einen ausgezeichneten Einblick in das Lebenswerk von Jürgen Habermas. Biographische Aspekte kommen dabei ebenso zur Sprache wie seine wichtigsten Thesen. Müller-Doohm gliedert seine Ausführungen in drei aufeinander aufbauende Teile zu Leben, Werk und Wirkung.

Im ersten Teil wird der Leser umfassend über die einzelnen Phasen des Lebenswegs von Habermas informiert. Im Mittelpunkt steht dabei sein Werdegang als Wissenschaftler – von der Assistentenzeit bei

Theodor W. Adorno über seine Professur in Frankfurt bis hin zu seiner Tätigkeit als Direktor des Max-Planck-Instituts in Starnberg. Diese Stationen werden eingebettet in die öffentlichen Debatten, an denen er intensiv teilgenommen hat. Seine Beiträge in der Zeit der Studentenunruhen finden genauso Beachtung wie der Historikerstreit über die Bedeutung der Interpretation der nationalsozialistischen Diktatur für die heutige Bundesrepublik.

Im zweiten Teil führt Müller-Doohm die Leser gekonnt und pointiert durch die wichtigsten wissenschaftlichen Ideen von Habermas. Dabei faßt er in den Unterkapiteln übersichtlich verschiedene Werke zusammen und geht auf ihre grundlegenden Einsichten ein. Er skizziert die sprachphilosophischen Grundlagen seines Ansatzes wie auch die Kernaussagen seiner Werke „Theorie des kommunikativen Handelns“ (1981) und „Faktizität und Geltung“ (1992). Seine gesellschaftstheoretische Fundierung (Lebenswelt und System) wird erläutert, die Bedeutung des kommunikativen Handelns erklärt, die Pointe der Diskursethik herausgestellt (Geltung durch Zustimmung im idealen Diskurs) und die Merkmale der deliberativen Demokratie werden markiert (vor allem die Bedeutung einer kritischen Öffentlichkeit). Müller-Doohm gelingt es, komplexe Argumente präzise und verständlich darzustellen und ihre jeweiligen Akzentuierungen nachzuzeichnen. Den Abschluß dieses Teils bilden die vielfältigen Arbeiten von Habermas zu konkreten Herausforderungen der deliberativen Demokratie, und zwar zu Globalisierung, Bioethik und Religion.

Im dritten und kürzesten Teil der Biographie beschreibt Müller-Doohm den Einfluß von Habermas auf Wissenschaft, Öffentlichkeit und Politik. Dabei stellt er zuerst knapp Erwiderungen bzw. Erweiterungen anderer Autoren vor, zum Beispiel